

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 14 (1919)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Von Moses bis zu Lenin  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351782>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Doch es gibt Produkte, die ähnlich wie das Brot, direkt in die persönliche Benutzung des Konsumenten übergehen. So zum Beispiel viele Lebensmittel, Gewebe, Gummiwaren usw. Hier ist eine strenge Statistik und gerechte Verteilung unter die Bevölkerung notwendig. Aber eine solche Verteilung wäre undenkbar, ohne die Durchführung eines bestimmten Planes. Zuerst muß die Produktionsmenge berechnet werden, dann das Bedürfnis danach, und schließlich wird auf Grund dieser Berechnung die Verteilung angeordnet.

Zum Zwecke einer möglichst erfolgreichen Verwirklichung eines solchen Planes muß man die obligatorische Vereinigung der Bevölkerung in Konsumkommunen anstreben. Man kann nur dann irgend ein Produkt gleichmäßig verteilen, wenn die Bevölkerung, die dieses Produkt erhält, zu größeren Gruppen mit genau feststellbaren Bedürfnissen vereinigt ist. Ist dagegen die Bevölkerung zerstückt, unorganisiert, so ist es außerordentlich schwer, diese Verteilung auf eine richtige Basis zu stellen. Es läßt sich dann nicht feststellen, was und wie viel nötig ist, wohin und wie viel geschickt werden muß, und wie, das heißt durch welche Instanzen die Verteilung geschehen soll. Aber stellen wir uns vor, daß die Bevölkerung z. B. nach Stadtvierteln in Konsumkommunen eingestellt ist. Jedes Stadtviertel ist eine Art Konsumgenossenschaft, die mit den einzelnen Hauskomitees in Verbindung steht. Dann wird jedes Produkt zuerst auf diese Kommunen verteilt, und diese wiederum berechnen im voraus, wie viel und was sie brauchen, und verteilen dann durch ihre Angestellten das Produkt weiter unter die einzelnen Konsumenten.

Bei der Vereinigung der Bevölkerung zu solchen Konsumkommunen können die bereits bestehenden Konsumgenossenschaften eine wichtige Rolle spielen. Je umfassender die Tätigkeit der Konsumgenossenschaften ist, je weitere Kreise der Gesellschaft sie umfassen, um so eher werden sich diese Konsumgenossenschaften in Organe zur Versorgung der Gesamtbevölkerung verwandeln lassen. Obligatorische Konsumkommunen auf der Grundlage der bereits bestehenden Konsumgenossenschaften, das wird aller Wahrscheinlichkeit nach die geeignete Form sein zur Organisierung der Verteilung, mit deren Hilfe der Handel endgültig verdrängt werden und der Handelsprofit für immer vernichtet werden kann.

(Aus dem Programm der Kommunisten Russlands.)



## „Heldinnen“ des Alltages.

Was das Schlaraffenleben doch für Dummheiten erzeugt. Vor mir liegt eine bürgerliche Zeitung, und ich lese: „Eine Frauenwehr. Unter dem Voritz einer alten Dame hat sich nach der „Tribüne“ auch in Laufanne ein weibliches Hilfskorps der „Bürgerwehr“ gebildet. Mit einem Schwur befeuerten die Frauen, den Behörden bei Krankheiten oder gegen die inneren Feinde zur Seite zu stehen.“

Das letztere wird die Hauptfache sein. Was sie wohl unter den inneren Feinden verstehen? Natürlich die berüchtigten Bolschewiki, denn bei sich selbst suchen sie die inneren Feinde nicht. Man könnte lachen, wenn die Sache nicht so tief traurig wäre, daß selbst Frauen, — die gewiß auch Mütter sind, mit solchem sträflichem Leichtsinn über die Ereignisse der Zeit hinwegschreiten können, aber was kann man verlangen von ihnen, da sie ja so erzogen worden sind. War die nationale Frauenspende schon ein Armutzeugnis für die Gestaltung dieser Drohnen der heutigen Gesellschaftsordnung, so ist die weibliche Bürgerwehr ein noch viel größeres und besseres Beispiel für den Unverständ dieser weiblichen Prügelheldinnen. Ob wohl eine von all diesen „feinen“ Damen je in ihrem Leben wußte, was Proletariennot und Elend ist? Stand wohl je eine von ihnen vor der bitteren Frage, was kochen, weil eben nichts da war zum Kochen. „Um ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, heißt es hier auch. Schwant diesen Damen etwas, daß vielleicht doch die Zeit nicht mehr fern ist, da auch die schwächste und zurückgezogene Arbeitfrau endlich zum Verstand kommt, daß es so nicht mehr weiter gehen kann, daß etwas geschehen muß. Haben sie Angst, daß sie ihres wohligen Dronnenlebens verlustig gehen könnten, daß auch die Proletarierin berechtigten Anspruch auf ihre vollen Butter- und Eierhäfen geltend machen könnte?

Sie zeigen uns den Weg. Jede unorganisierte Arbeitnehmerin sollte nun erkennen, daß nur noch Hilfe im festen Zusammen-

schlus ist, um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. In Bern erlassen sie Verordnungen, die nur uns hart treffen. Da wird die fleischlose Woche eingeführt, statt schon längst Fleischkarten, die den Fleischkonsum reguliert hätten. Die Arbeiterfrau hat genug fleischlose Tage, und für die andern ist es nur Komödie. Um Tage vor der fleischlosen Woche sah man Frauen, die von einer Mehlerei in die andere wanderten und einkauften, und daneben gibt's für die, welche Geld haben, noch alle möglichen Konserven. Da hat man wahrlich noch Grund, sich als die Beschützerinnen des Landes aufzuspielen.

Mir kommt bei dieser Gelegenheit ein Fastengeschichtchen in den Sinn: Man stand vor der großen katholischen Fastenzeit vor Ostern. Da lud ein Pfarrherr seinen Sigrist ins Pfarrhaus, um ihm zu zeigen, wie herrlich er für die kommende Fastenzeit eingerichtet sei. Er öffnete Schränke und Kästen, die gefüllt waren mit Eiern, Mehl, Butter, Fischen, Schneden und allen möglichen guten Fasten vorräten. Da meinte der gute Sigrist, der Herr Pfarrer solle nun in sein Haus kommen und sehen, er sei noch viel besser für die Fastenzeit eingerichtet. Dem Pfarrer schien das unglaublich und er ging. Der Sigrist öffnete nun seine Kisten und Kästen und — die waren ganz leer. Der verblüffte Pfarrer meinte: „Da ist ja gar nichts,“ worauf der Sigrist erwiderte: „Mit Verlaub, Herr Pfarrer, ich bin eben für die Fastenzeit eingerichtet und Ihr für die Fresserei.“

So wie bei diesem „Diener Gottes“ wird es wohl auch in vielen Lüchern der Beschützerinnen des Landes gegen den inneren Feind während der fleischlosen Wochen ausgesehen haben. Wahrlich, dieses Gesindel hat noch allen Grund, mit seinem Patriotismus groß zu tun und sich als Helden von den bürgerlichen Zeitungsschreibern lobpreisen zu lassen. Arbeiterfrauen, der 1. Mai ist da, steigt in Massen auf die Straße. Gebt so die richtige Antwort auf diese neuen Prügelwehren. Nur durch die Macht der Organisation kann man diese Taten beseitigen.

M. R.-J.



## Von Moses bis zu Lenin.

Seit Jahrtausenden geht ein Sehnen durch die Menschheit, ein ungestilles Verlangen nach Arbeit in Ruhe, nach einem Ausleben der persönlichen Fähigkeit, nach einer Betätigung nach Wunsch und Eignung.

Die Juden versuchten in den fünf Büchern Moses die Unterklasse zu heben. Sie verlangen die Abgabe des Gehalts an die Armen, nach sieben Jahren gehört der Ertrag der Felder den Besitzlosen, nach sieben mal sieben Jahren, im Heiligenjahr oder Jubiläumsjahr fällt der Grund und Boden an den ersten Besitzer zurück, in den meisten Fällen an den Staat. Auf diese Art und Weise soll der Spekulation, der persönlichen Bereicherung gesteuert werden. Das hindert aber nicht, daß schon Ruth, die Karmi Lehrenleserin, bei dem reichen Boas überflüssige Halme auflesen mußte, um ihr Leben fristen zu können. Das hindert nicht, daß trotz Bibel, trotz Moses, kein sozialer Ausgleich vorkommt, die einen werden immer reicher, die anderen entbehren, verkümmern, gehen zugrunde.

Solche Zustände beklagten und bekämpften schon die Propheten. Wir zitieren einige, verwendbar gegen Sozialistentöter:

Mag auch die Hyäne mit einem Hunde Frieden haben, und wie mag der Reiche mit dem Armen Frieden haben?

Jes. Sirach, 13, 19.

Wehe dem, der reich wird von dem, das nicht sein soll! Wie lange noch will er Schuldenlast häufen auf sich? Habakuk 2, 6.

Sie fressen das Fleisch meines Volkes und ziehen ihre Haut von ihnen ab, ihre Gebeine zerstören sie wie in einem Topf und wie Fleisch im Kessel.

Micha 3, 3.

Wehe euch, ihr Gefäßtigten! denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht! denn ihr werdet trauern und weinen.

Lukas 6, 25.

Ihr Gewerbe gibt keine Kleider, und mit ihren Werken kann man sich nicht bedecken; denn ihre Werke sind Werke der Bosheit, und Gewalttat ist in ihren Händen. Jesaja 59, 6.

Der Blutegel hat zwei Töchter, Gibher, Gibher!

Sprüche 30, 15.

Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere füget, und einen Acker zu dem anderen gesellet bis ihr keinen Platz mehr findet, damit ihr allein mitten im Lande wohnt. Jesaja 5, 8.

Weil denn die Gilden unterdrückt werden, und die Armen leußen, so will ich mich nun aufmachen, spricht der Herr, ich will Heil schaffen dem, der sich danach sehnt. Psalm 12, 6.

Das verschlungene Gut gibt es wieder von sich; denn Gott wird es ihm aus dem Leibe heraustreiben. Hiob 20, 15.

Sie werden nicht mehr umsonst arbeiten, und nicht mehr Kinder zeugen für schnellen Tod. Jesaja 65, 23.

Das Christentum zeigt die gleichen Auswüchse. Die Bergpredigt ist eine Verherrlichung des Reichtums, des Entbehrens. Was die Gläubigen nicht hindert, Schätze zu sammeln und sich im Besitz recht wohl und behaglich zu fühlen, während die Besitzlosen hungern und frieren, sich nach Frieden sehnen und nach Schönheit und Wahrheit lechzen. Dem „frommen“ Christenmenschen in Frack und Zylinder samt den gläubigen Verehrern und Anbetern rufen wir einige Aussprüche ins Gedächtnis (aus Matthäi: Bergpredigt und Straßpredigt):

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Alles nun, das ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.

In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es ist nicht sein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Madelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen. Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasst ihr nicht hinein gehen.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset.

Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schwört bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwört bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig.

Die Bahnbrecher des Sozialismus von Marx und Engels bis zu Lenin, den Bolschewiki, Spartakisten und Kommunisten in Russland und Ungarn begnügen sich nicht mehr mit dem Predigen und Schimpfen. Sie räumen auf mit dem Glauben der Erlöserschaft eines einzelnen für ganze Völker. Sie weisen der Arbeiterklasse den Weg — das ist die Revolution — und zeigen die Mittel — die Diktatur des Proletariats —, mit denen die Vorrechte der Besitzenden abgeschafft, die Macht des Kapitals gebrochen und jedem, der arbeitet, ein menschenwürdig, friedlich und freudvoll Dasein ermöglicht wird.



## Kleine Chronik.

Die Dreißigstundenwoche. Die Londoner "Times" vom 8. April bringt folgendes Kabeltelegramm aus Sydney (Australien): "Die Jahrestagkonferenz der Frauensektion der Arbeiterpartei, die in Melbourne abgehalten wurde, beschloß, dafür einzutreten, daß die Dreißigstundenwoche in allen Fabriken für Frauen eingeführt wird, und daß Mädchen unter 16 Jahren zur Fabrikarbeit überhaupt nicht zugelassen werden." Also eine Arbeitswoche von fünf Tagen zu je sechs Stunden. Man muß sagen, daß die Frauen Australiens damit keineswegs eine Förderung erhoben haben, die nicht berechtigt wäre. Nur mit einer in solchem Umfange verkürzten Arbeitszeit kann die arbeitende Frau von der ungeheuren Arbeitslast befreit werden, unter der sie heutzutage förmlich zusammenbricht. Und diese Arbeitszeit kann die Menschheit bei einer vernünftig organisierten Industrie leicht ertragen, wenn man die technische Entwicklung berücksichtigt und den Militarismus zum Teufel jagt.

## Die Letzte von den Vieren: Klara Zetkin.

Klara Zetkin ist die einzige überlebende der vier deutschen marxistischen Revolutionäre, welche die Zukunftshoffnungen der Proletarier aller Länder nach dem tragischen Zusammenbruch der zweiten Internationale in sich getragen hatten. Die Namen Liebknecht, Luxemburg, Mehring und Zetkin waren für das internationale Proletariat die beste Garantie für die Revolutionierung des deutschen Proletariates. Heute, nach der Ermordung von Liebknecht und Luxemburg, nach dem Tode Mehrings kann man sich vorstellen, was und wie die Genossin Zetkin fühlt, denkt und wirkt. Die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs hat sie oft schon vor die Frage gestellt: warum soll ich weiter leben? Die Antwort aber kam fest und bestimmt: um zu vollenden, was durch den Mord und Tod ihrer großen Freunde unterbrochen wurde. Sie hat all ihre Kräfte für die Sache des Kommunismus konzentriert und mit ungeheurem Konzentrationswillen den äußersten Kampf gegen die Reste des Kaiseriums und des politisch sozial-patriotischen Opportunismus aufgenommen.

\* \* \*

... Klara war krank; sie lag im Bett. Man teilte ihr mit, daß ein Genosse vom Ausland gekommen sei, sie zu besuchen. Einige Minuten später erschien sie. Ihr erster Blick war streng und scharf, fast misstrauisch. Zuerst sprach sie etwas, gezwungen, nachher bekam sie Vertrauen und sprach flüssig und energisch über die Vorgänge in den Berliner Januartagen. Unter Tränen sprach sie den Namen Rosa (d. h. Luxemburg) aus. Sie möchte noch einmal jung werden, um mit tausendfacher Macht den Mord ihrer Freundin rächen zu können. Sie hat wahrscheinlich so viel daran gedacht und so stark das gewünscht, daß sie es erreicht hat. So bekommt man wenigstens den Eindruck, wenn man mit ihr spricht. Mit blitzernder Gedankenfähigkeit und einer außergewöhnlichen Dialektik kommen ihre klaren, bestimmten Worte zum Ausdruck, so daß man vergibt, daß diese Gedankenausströmungen und dieser Ton von einem silberbedekten Haupt kommen.

Klara spricht: "Was jetzt elementar und instinktiv geschieht, bewußt zu machen — das ist unsere Aufgabe!"

"Wir glauben fest an die Weltrevolution und verlieren unsere Hoffnungen nicht, auch wenn sie sich durch die Politik der Mehrheitler verschleppt. Auch von Brest-Litowsk dauerte es ein Jahr, bis die Revolution nach Deutschland gekommen ist. Die jetzige Noske-Ebert-Scheidemann-Regierung versucht, die Revolution an die Grenze der bürgerlichen und kapitalistischen Gesellschaft zu bannen. Sie glauben, ihren Sieg über die Leichen des deutschen Proletariates zu erreichen. Aber sie irren sich. Sie können die Arbeiter niederschießen, aber nicht zur Arbeit zwingen. Die Streiks und die ganze politische Konstellation zeigen, daß — objektiv gesprochen — die revolutionäre Entwicklung in Deutschland den Höhepunkt erreicht hat."

"Die ganzen Rautslyischen Formeln für Demokratie oder Diktatur" sind falsch. Die Frage steht ganz anders, nämlich folgendermaßen: Eine formelle, bürgerliche, politische Demokratie oder wirklich proletarische, sozialistische Demokratie ist nur möglich auf der Grundlage der Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitalismus. Von einer anderen Seite betrachtet lautet das Problem so: Diktatur der besitzenden Klasse oder Diktatur des Proletariates. Das Proletariat kann seine Freiheit nur schaffen, wenn es die ganze Macht in seinen Händen hat."

Das sind nur wenige Gedanken, die sie in ihrem sehr bedeutungsvollen Gespräch zum Ausdruck gebracht hat. Sie schien so jung, so lebhaft, so energisch und mutvoll, daß ich mir unwillkürlich die Frage gestellt habe: Ist das die kalte Klara Zetkin, der vor einigen Wochen ihre Ärzte die hoffnungsloseste Prognose gestellt haben, und die eine Stunde vorher noch im Bett lag? Ist sie denn wirklich alt?

Beeinflußt von ihrem Wesen und versunken in diese Gedanken habe ich sie mit voller Bewunderung verlassen und mich gefragt: Was kann man machen, um immer so jung wie Klara Zetkin sprechen, denken und handeln zu können?

1. Mai 1919.

J. M. Schweide.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwylstraße 58, Zürich 4.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Abteilung: Julie Walmer, Ahystraße 88, Zürich 7, zu regulieren.